

Martin Hüttinger

Biographische Zeitenwende

Portrait eines schwulen Theologen – Christian J. Herz

IM OKTOBER 1990 sollte ich dich kennen lernen. Es waren die Jahresexerzitien des Priesterseminars St. Hieronymus zu Augsburg im Exerzitenhaus der Erzabtei St. Ottilien. Dem ersten Impulsreferat, Spiritualität aus lebensnaher Exegese von Heinrich Spaemann, ging dein Erscheinen im Vortragssaal voraus. Ich war von deiner Anmut und Schönheit überwältigt, und bin es noch heute! Später, im Juni 1991, wurden wir ein Paar, unzertrennlich bis heute. Im Nachgang möchte ich deine theologische Entwicklung reflektieren, ihr mich nähern und daran partizipieren. Deine intensive Lust auf Leben und Liebe, einhergehend mit wissenschaftlichem Interesse an dieser Liebe, interpretiere ich als inkarnatorische Theologie. Unsere gemeinsame geschenkte und verdankte Paar-Erfahrung, und in ihr gewiss eine unablässig sich aktiverende Gotteserfahrung, als Resonanzboden unseres gemeinsamen Auslebens und Auswortens unserer Liebe entspricht empirischer Theologie. Dein und mein Lebensweg im Konnex theologischer Vergewisserung deute ich im Sinne biographischer Theologie. Dabei überschneiden, überkreuzen und bedingen sich diese drei theologischen Betrachtungs- und Verstehensweisen gegenseitig und bleiben so aufeinander bezogen bzw. verwiesen. Sie sind Bestandteil einer nunmehr zehnjährigen schwulen Theologie, die du mit deinem Herzblut mit entwickelt hast.

1. Zeit anzufangen

Deine theologische Auseinandersetzung mit dem Thema ›Homosexualität‹ begann mit dem von der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Augsburg im Wintersemester 1990/91 veranstalteten Blockseminar ›Kirche und Homosexualität‹ vom 17. bis 19. sowie 26. Januar 1991 im Ökumenischen Begegnungszentrum Ottmaring. Unter der Leitung von Prof. Dr.

Hanspeter Heinz,¹ Ordinarius für Pastoraltheologie in Augsburg, schriebst du eine Seminararbeit und referiertest über »Homosexualität bei Männern als individuelle Erfahrung«.² Dein Fokus lag auf der Sozialisation schwuler Männer, ihrem Anders-sein in biographischer Genese. Verletzungen, Abgestempelt-werden, Entfremdung, enttäuschte Parentalgeneration, Schuldgefühle, Coming-out, Isolation, konfessionell-institutionalisierte Stigmatisierung, Pathologisierung, Suizidgedanken und mangelnde Selbstidentifikation markierten diesen Selbstfindungsprozess entsprechend damaliger Fachliteratur.³ Lebensformen galt es auszuprobieren und in den jeweiligen Daseinskontext zu integrieren. Fragile monogame Beziehungen, Promiskuität, Coolidge-Effekt, anonymer Sex und erotische Selbstbestätigung durch andere Sexualpartner verwiesen auf die Uneinheitlichkeit schwuler Partnerkonzepte. Patentrezepten für eine gelungene homosexuelle Beziehung erteiltest du schon damals eine Absage. Unsere abendlichen Gespräche in deinem Zimmer des Priesterseminars haben dein Erstlingswerk flankiert. In deinem Fazit entdeckte ich ein ausführliches Zitat von mir, welches du ohne Literaturangabe versehen hattest: Das Leben eines homosexuellen Menschen solle (hoffentlich) die »Treue zum eigenen Selbst« kennzeichnen und man dürfe »den Menschen in seinem Anders-sein nicht objektivieren.«⁴ Eine unmissverständliche Position gegenüber allen gut gemeinten moraltheologischen Prämissen unserer Kirche! Dein biographisch bedingter Umbruch (Coming-out) begünstigte gleichzeitig einen theologischen Denk- und Traditionsbruch. Es war an der Zeit, mit einer dem homosexuellen Erleben stimmigeren Theologie anzufangen.

2. Zeit nachzuforschen

Ende des Jahres 1991 solltest du den unter dem Pseudonym schreibenden Theologen Jens Weizer in Freiburg kennen lernen. Dass eure gemeinsamen Stunden des Diskutierens und theologischen Austauschens nachhaltig waren, entnahm ich einem 16-seitigen Manuskript in deinem Archiv als Entwurf

¹ Dazu: Hanspeter Heinz, Homosexualität und geistliche Berufe. Ein pastoraltheologischer Zugang. In: Stimmen der Zeit 10/1996, S. 681-692. Der Autor wurde daraufhin von der Diözesanleitung und dem Priesterrat des Bistums Augsburg massiv unter Druck gesetzt und mit einem Publikations- und Redeverbot hinsichtlich dieser Thematik sanktioniert.

² Vgl. Christian J. Herz, Homosexualität bei Männern als individuelle Erfahrung, Augsburg 1991, S. 1-19 (unveröffentlichtes Manuskript).

³ Grundlage deiner Ausführungen: Thomas Grossmann, Beziehungsweise andersrum. Schwul – und dann? Reinbeck 1986.

⁴ Christian J. Herz, Homosexualität bei Männern als individuelle Erfahrung, S. 18.

für seine Monographie ›Vom andern Ufer. Schwule fordern Heimat in der Kirche‹.⁵ Du kanntest sein Buchprojekt bereits und musstest miterleben, wie er sein Habilitationsprojekt auf Grund seines Schwul-seins nicht realisieren konnte. Über diese schwere Zeit schrieb er im Nachgang: »Inzwischen habe ich in der Kirche Räume gefunden, in denen mein Schwul-sein wahrgenommen wird und ich so sein darf, wie ich bin: Heimat anstatt Doppelleben und Lebenslüge. Diese Räume sind aber begrenzt. Und über ihnen schwebt das lehrantliche Schwert, das ich schon einmal zwar nicht vernichtend, aber doch deutlich mahnend zu spüren bekam.«⁶

Tatkräftig hattest du gemeinsam mit Jens Weizer unter der Protektion des Studienleiters Dr. Harald Schützeichel in der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg die Akademietagung ›Homosexualität im Mann‹ vom 24./25. Oktober 1992 mit Kirchenfunksendungen, Zeitschriftenbeiträgen und organisatorischer Arbeit unterstützt.⁷ In deinen Unterlagen fanden sich sämtliche Originalmanuskripte in Kopie der Referenten Claus Donate, Johannes Gründel, Wunibald Müller, Udo Rauchfleisch, Manfred Bruns und Rudolf Guckelsberger sowie die Druckfahnen zum Tagungsband.⁸ Beeindruckend waren auch die minutiös ausgearbeiteten Regieskripten zu den nachfolgenden Rundfunkinterviews vom 5. und 12. November 1992 mit dem Studienleiter.⁹ Eine langjährige Freundschaft verband uns in der Folgezeit mit dem Nestor der badischen Schwulenbewegung und promovierten Historiker Claus Donate, dessen Tod am 26. April 1999 uns schmerzlich in Erinnerung bleiben wird.¹⁰

⁵ Empfehlenswert: Jens Weizer, *Vom andern Ufer. Schwule fordern Heimat in der Kirche*, Düsseldorf 1995.

⁶ Jens Weizer, aaO., S. 48.

⁷ Zur Auswahl: Jürgen Hoeren (Moderation), SWF-Kirchenfunk Baden-Baden, Oktober 1992. – Christian J. Herz (Buchbesprechung), *Homosexuelle Männer in Kirche und Gesellschaft*, Radio Dreieckland. Sendung: Schwule Welle Freiburg, März 1993. – Jens Weizer/Christian J. Herz, Und sie bewegt sich doch. In: *Magnus* 12/1992, S. 9. – Jens Weizer/Christian J. Herz/Irene Armbruster, Das Leben als Minderheit braucht Unterstützung und Verständnis. In: *Konradsblatt. Kirchenzeitung der Erzdiözese Freiburg* (76. Jahrgang) 47/1992 v. 22.11.1992, S. 27.

⁸ Vgl. Udo Rauchfleisch (Hg.), *Homosexuelle Männer in Kirche und Gesellschaft* (Freiburger Akademieschriften, Bd. 6), Düsseldorf 1993.

⁹ Vgl. Christian J. Herz, *Archiv* (Jahrg. 1992). Manuskripte 1-12 (unveröffentlicht), Freiburg 1992.

¹⁰ Vgl. Todesanzeige Dr. Claus Donate. Ein intensives Leben ging plötzlich zu Ende. In: *Badische Zeitung* v. 08.05.1999, S. 25. – Susanne Benda, Kämpfer um Anerkennung. Claus Donate ist tot. In: *Badische Zeitung* v. 08.05.1999, S. 29.

Von April 1993 bis zum Februar 1994 arbeitetest du an deiner Diplomarbeit mit dem Thema ›Homosexualität. Eine theologisch-ethische Betrachtung‹.¹¹ In einer groß angelegten Studie hattest du dir eine streng methodologische Struktur auferlegt, um einseitig subjektive oder emotionale Engführungen zu vermeiden. Subtile begriffliche Differenzierungen, historische Problematisierungen im Spannungsfeld von Sexualität als Herrschaftsverhältnis und Stilisierung, als auch deren gesellschaftliche Werteververschiebung von einer ordnungspraktisch interessierten Onto-deontologie hin zur Stigmatisierung und Pönalisierung waren dir gelungen. Der Ertrag exegetischer Hermeneutik sollte die moraltheologischen Distinktionen und Traditionen zum Thema hinterfragen. Deine wissenschaftliche Abhandlung mündete im letzten Kapitel in ein veritables Stück Theologie, einer Theologie als existenzieller Selbstreflexion, ohne in eine Bekenntnisliteratur abzugleiten.¹² Ein Jahr später lag deine Monographie im Druck vor.¹³

3. Zeit nachzudenken

Unter dem Titel ›Schwule Theologie – Bestandsaufnahme und Perspektiven‹ nahmst du vom 22. bis 24. Oktober 1993 im Tagungshaus Alte Villa im westfälischen Rheine-Mesum am ersten bundesweiten Treffen schwuler Theologen teil. Die Teilnehmerliste führte einige Wegbegleiter auf, welche zum Teil bis heute das Projekt ›WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE‹ produktiv und mit großem persönlichen Engagement begleiten: Michael Brinkschröder, Stefan Zacharias, Titus Neufeld, Georg Trettin, Thomas Wagner, Norbert Reck, Wolfgang Schürger und Rinse Reeling Brouwer. Solche Theologie war nach Ansicht der Seminarbesucher notwendig geworden, da sie einen Zustand überwinden sollte, in welchem die vorherrschenden kirchlich-theologischen Diskurse Schwule zum Objekt machten. Sie wurde als eine Befreiungstheologie interpretiert, die sich zunächst von der Theologie in ihrer zwangsheterosexuellen Ausprägung zu befreien hatte, und das mit theologischen Mitteln. Es musste eine Theologie sein, die mit der Selbstverständlichkeit beginnen sollte, dass Schwule Subjekte der Theologie seien und die eine neue Dimension der Reflexion über das Verhältnis von Christsein und Schwulsein eröffnete.¹⁴ Du selbst verfasstest neben einem Arbeitsgruppenprotokoll un-

¹¹ Vgl. Christian J. Herz, *Diese Liebe ist mein Leben. Historisch-phänomenologische Analyse und theologisch-ethische Betrachtung zur Homosexualität im Mann*, Freiburg i.Br. 1994.

¹² Vgl. Martin Hüttinger, *Eine antike (aber keine antiquierte) Sehhilfe für den ›Knick in der Optik‹*. In: *WeStH* 4 (4/1997) S. 201-204.

¹³ Christian J. Herz, *Ikaros – wohin fliegst du? Aus der Geschichte der Homosexualität und dem Erleben eines betroffenen Theologen*, München 1995.

¹⁴ Vgl. Michael Brinkschröder, *Vorwort*. In: Ders. (Hg.), *Schwule Theologie – Bestandsaufnahme und Perspektiven*, Münster 1994, S. 6-9; hier: S. 6.

ter der Leitung von Wolfgang Schürger einen Artikel mit dem Titel ›Schwule Hermeneutik‹. Darin schriebst du, dass die raum-zeitliche Distanz des zeitgenössischen Lesers der Heiligen Schrift zum biblischen Verstehenshorizont die Wahrnehmung der Kontextverschiedenheiten zum Heute erfordere. Auch sei die Relevanz der Schrifttexte für einen Dialog zu hinterfragen. Sollte die Bibel hinsichtlich der Homosexualität einen blinden Fleck haben, wären ihre Sentenzen zu dieser Sache nicht normativ, sondern etwas kontextuell Begrenztes.¹⁵ Eine konstitutionelle Lücke wäre gegeben, wenn zentrale Lebenserfahrungen von Menschen und schwule Identität nicht vorkommen würden. Jedoch fänden sich in der Bibel Erfahrungen des Anders-seins und des Sich-unterscheidens.¹⁶ So basiere die ›Heilung eines Blindgeborenen‹ (Joh 9,1-41) historisch-kontextuell auf der Ausgrenzungserfahrung der johanneischen und judenchristlichen Diasporagemeinde und deren Rechtfertigungsnoten gegenüber der Synagoge. Die erlebte Ausgrenzung war von den urchristlichen Redakteuren des Evangeliums theologisch in der Metapher vom Licht, von den Sehenden und Blinden aufgearbeitet worden. Die Umkehrung der Plausibilitäten stand zur Debatte: Wissende und Sehende konnten für die himmlische Wirklichkeit und das Heilwirken Gottes selbstredend blind sein. Ein emanzipatorischer Prozess war auf diese Weise in Gang gesetzt worden.¹⁷ In der ›Badischen Zeitung‹ vom 26. Juli 1994 rekurrierst du auf diese johanneische Ausgrenzungserfahrung, als du unter der Überschrift »Unhaltbare Scheinargumente« die Diskreditierung Homosexueller durch den Freiburger Erzbischof Oskar Saier publik machtest und tadeltest.¹⁸

4. Zeit zu sprechen

Während deines Zivildienstes bei der AIDS-Hilfe München vom 1. März 1995 bis 31. Mai 1996 und deines Diplomstudiums an der Bayerischen Beamtenfachhochschule für öffentliche Verwaltung in Hof in den Jahren 1996 bis 1999 hieltest du eine Reihe von Vorträgen zum Thema ›Homosexualität – Theologie – Katholische Kirche‹.¹⁹ Du referiertest über Identität und Anders-sein, kirchliche Heimatlosigkeit, populistische Sündenbock-Reflexe, Verweigerungsgeschichte in Kirche, Gesellschaft, Medizin und Naturwis-

¹⁵ Vgl. Christian J. Herz, Schwule Hermeneutik. In: Michael Brinkschröder (Hg.), Schwule Theologie – Bestandsaufnahme und Perspektiven, Münster 1994, S. 49-62; hier: S. 52f.

¹⁶ Ebd. S. 53f.

¹⁷ Ebd. S. 60-62.

¹⁸ Vgl. Christian J. Herz, Unhaltbare Scheinargumente. In: Badische Zeitung Nr. 170 v. 26.07.1994.

¹⁹ Christian J. Herz, Vortrag: ›Du bist nicht normal! Theologisch-ethische Bemerkungen zur Homosexualität‹ v. 26.09.1995, Pfarrheim St. Michael, Sonthofen. – Ders., Vortrag: ›Vom andern Ufer. Schwule fordern Heimat in der Kirche‹ v.

senschaften sowie über biblische Identifikationslinien. Es war deine Art des schwul-theologischen *aggiornamentos* hinein in die Hetero-Sektion kirchlicher Pastoralfelder. Zudem engagiertest du dich seit Januar 1993 in der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. auf Regional- und Bundesebene. Unzählige Treffen, Kirchen- und Katholikentage hast du selbst mitorganisiert, auf Podien diskutiert und Aufklärungsarbeit am HuK-Stand geleistet. Als im Mai 2001 dein überbordendes Arbeitspensum Einschnitte notwendig machte, kündigtest du deine Mitgliedschaft, um Kräfte für die ›WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE‹ bündeln zu können.

5. Zeit zu schreiben

Bereits im ersten Jahr ihres Erscheinens schriebst du einen Grundsatzartikel für die WERKSTATT, in welchem du die theologischen Innenansichten eines homosexuellen Artgenossen unter die Lupe nahmst.²⁰ Du ließest dich inspirieren von den Seminaren ›Schwule Theologie‹ in Rheine-Mesum und publiziertest Resümees und Reflexionen.²¹ Ein persönliches Anliegen war dir das Ordensleute-Heft, das du redaktionell mit Bravour realisiertest und mit einem dir eigenen Fingerspitzengefühl gegenüber der besonderen Klientel betreutest. Dein Überblicksartikel skizzierte prospektive Aspekte, Desiderate und Postulate, welche des Nachdenkens wert bleiben werden.²² Als im Spätsommer 1999 Norbert Reck die redaktionelle Arbeit, Layout-Erstellung und Aboverwaltung abgab, hast du auf meinen Rat hin diese Kernerarbeit übernommen. Die vierte Jahresausgabe lag schon in deiner Verantwortung.²³ Die WERKSTATT erhielt eine moderne Abonnentenadministration, Umschlag und Aushänger wandelten sich zu einer auflagensteigernden Optik und die ökonomischen Fundamente wurden zukunftsfähig stabilisiert. Wie viele Tage und Nächte eiserner Arbeitsdisziplin es wohl bisher gewesen sein mögen? Ich weiß nur, dass Jesus den ›klugen Verwalter‹ eigens gelobt hat. Dass du das Briefing vieler Autoren wahrgenommen und kontinuierlichen Kontakt

22.05.1996, Hochschulgemeinde der Fachhochschule Landshut. – Ders., Lesung: ›Ikaros – wohin fliegst du?‹ v. 26.05.1997 im Cafe Regenbogen, München. – Ders./Martin Hüttinger, Konzert: ›Lippen-Bekenntnisse. Lampenfieber im rosa-roten Kulturbeutel: sprachlich gepflegt und musikalisch bedient‹ v. 11.06.1998, Alte Ziegelei, Mainz (93. Deutscher Katholikentag v. 10.-14.06.1998).

²⁰ Vgl. Christian J. Herz, ›Diese Liebe ist mein Leben‹. Visionen schwuler und lesbischer ChristInnen. In: WeSTh 1 (4/1994) S. 2-18.

²¹ Vgl. Christian J. Herz, Wie schwul ist die Bibel? In: WeSTh 4 (1/1997) S. 39-43. – Ders., Last und Lust der Bilder. In: WeSTh 7 (4/2000) S. 331-333.

²² Vgl. Christian J. Herz, ›In Widerspruch verfängt sich unser Denken‹. In: WeSTh 9 (3/2002) S. 274-281.

²³ Siehe Impressum. In: WeSTh 6 (4/1999), Sodomiter – Verwerfungen der Kirchengeschichte, S. 226-315; hier: S. 227.

per E-Mail und Briefpost zu Abonnenten, Theologen aller Couleur, Instituten, Universitäten, Einzelkunden und Interessierten gehalten, sowie einen wesentlichen Anteil an der Verwirklichung der Homepage geleistet hast, soll nicht unerwähnt bleiben. Es war und ist Ausdruck deines persönlichen Engagements für die schwule Theologie.

6. Zeit zu handeln

Im Frühjahr 2001 saßen Gerhard, Michael, du und ich im Wohnzimmer unserer Wohnung, die schon oftmals für die Arbeit der Redaktion zur ›WERKSTATT‹ wurde, zusammen und planten die Gründung einer Queer-Gemeinde. Es entsprach einer inneren Logik und Stringenz, dass sich aus der theologisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung eine liturgisch-pastorale Praxis in München entwickeln musste. So war es das Verdienst von Gerhard und Michael, Bruno, Monika und Christina, dass der Wunsch nach einem eigenen Queer-Gottesdienst in der Pfarrei St. Stephan in Neuperlach/München am 10. März 2002 Wirklichkeit werden sollte. Du entwarfst die Flyer und hast so manche Eucharistiefeier mit mir musikalisch umrahmt. Auf diese Weise konstituierte sich an jedem zweiten Sonntag im Monat eine religiöse Heimat, in der die sexuelle Orientierung als wichtiger Aspekt und Erfahrungshorizont in den größeren Zusammenhang von Leben, Kreuz und Auferstehung Jesu gestellt werden durfte.

Auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den schwulen Historikern Münchens (›Forum Homosexualität und Geschichte München‹) seit dem Herbst 2001 erbrachte einen beträchtlichen Zugewinn. Gemeinsam produzierten wir für die Ausstellung ›Die Enterbten des Liebesglücks. Max Spohr (1850-1905) – Pionier schwuler Literatur‹ im Kulturzentrum Gasteig eine zeitgenössische Power-Point-Präsentation, einen Ausstellungsband und eine Musik-CD zu den ›Rosenliedern‹ von Philipp zu Eulenburg.²⁴ In der Folge dieser Kooperation, aber auch schon vor diesem Projekt, profitierten wir von den wertvollen Forschungsergebnissen eines Albert Knoll, Wolfram Setz oder Thomas M. Brüstle.

Nicht zuletzt investierst du einen Teil deiner Zeit in die Arbeit des Vorstands des eingetragenen Vereins Schwule Theologie AG.

²⁴ Dazu: Albert Knoll, Martin Hüttinger, Christian J. Herz, Thomas Brüstle (Hg.), Die Enterbten des Liebesglücks. Max Spohr (1850-1905). Pionier schwuler Literatur (Splitter 8, Materialien zur Geschichte der Homosexuellen in München und Bayern), München 2001. – CD: Die Enterbten des Liebesglücks. Philipp zu Eulenburg (1847-1921): ›Rosenlieder‹. Brian McNeil (Tenor), Martin Hüttinger (Klavier), München 2002.

7. Zeit zu danken

Zehn Jahre schwule Theologie waren zehn Jahre Lebensweg mit dir, verbunden durch eine einzigartige Liebe, Lust, Leidenschaft und theologische Weggemeinschaft. Sie wurde ein essenzieller Bestandteil deines und meines Bios. Wir verdanken dieser Theologie eine ganze Menge, jeder auf seine ihm eigene Weise. Dir verdankt die schwule Theologie deinen unermüdlichen und ideellen Einsatz. Mag es an dieser Stelle erlaubt sein mit paulinischer Diktion zu sprechen: »Wer seinen Dienst gut versieht, erlangt einen hohen Rang.« (1 Tim 3,13)

Martin Hüttinger, Dipl. Theol., tätig als Lehrer in München. Für die WERKSTATT schrieb er zuletzt »Verhüllte Kommunikation. Kirchliche Hin- und Herrichtung gleichgeschlechtlich empfindender Kirchendiener« in Heft 1/2003.
Korrespondenz über die Herausgeberanschrift.